

Nachhaltigkeit – (k)eine Kunst?

Bäume pflanzen, Bienen züchten: ars longa als Gemeinschaftsprojekt

Vita brevis, ars longa – kurz ist das Leben, lang währt die Kunst: Wenngleich der Arzt Hippokrates, dem man den Aphorismus zuschreibt, seinerzeit kaum an die Bildende Kunst gedacht haben dürfte, galt diese über Jahrhunderte hinweg als vornehmste Schöpferin und Verwalterin die Zeiten überdauernder Werte.

von Verena Kuni

Heute hingegen scheint sich die Kunst in weiten Teilen aus einer solchen Perspektive verabschiedet zu haben – nicht nur, weil vorzugsweise in Materialien, Medien und Formaten gearbeitet wird, die kaum konservierbar sind. Angesichts der umfassenden Aufgaben, denen sich eine Politik der Nachhaltigkeit zu stellen hat, werden der Kunst weder der Einfluss noch die Kompetenzen zugebilligt, wie sie etwa zur Lösung drängender ökologischer und wirtschaftlicher Probleme vonnöten wären. Bestenfalls erwartet man von ihr, wirkmächtige Bilder für Utopien und Dystopien zu schaffen, Schreckensszenarien einer End-

zeit zu zeichnen oder mit positiven Gegenentwürfen einem Wunsch nach Ganzheitlichkeit Ausdruck zu verleihen. Doch nicht von ungefähr mehren sich die Stimmen jener, die Nachhaltigkeit nicht nur als gesamtgesellschaftliche Herausforderung verstehen, sondern gerade in Kultur und Künsten wichtige Säulen für zukunftsfähiges Denken und Handeln sehen. Zudem begnügen sich zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler längst nicht mehr mit Beiträgen zu einer ökologischen oder sozialen Ästhetik. Zusammen mit Wissenschaftlern unterschiedlicher Disziplinen arbeiten sie an Projekten, die kreative Impulse für nachhaltige Entwicklungen mit konkreten Perspektiven für die Praxis verbinden. Damit gewinnt auch die Rede von der »ars longa« neuen Sinn.

Ausgehend von Joseph Beuys – einem der ersten und wohl auch prominentesten deutschen Künstler, der sich in seiner Arbeit auf einen ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Nachhaltigkeitsbegriff bezogen hat – sollen im Folgenden exemplarische Projekte dieser jüngeren Künstlergeneration vorgestellt werden. Dabei wurden Künstler und Projekte ausgewählt, die einen direkten Bezug zur Stadt Frankfurt aufweisen.

7000 Eichen für Kassel – ist das Kunst?

Einen Baum pflanzen: Nicht von ungefähr zählt dies zu den Handlungen, die schon der Volksmund mit Nachhaltigkeit verknüpft. Wer einen Baum pflanzt, ein Haus baut, ein Kind zeugt, will »Vorsorgen für die Welt von morgen«, auch über die eigene Lebenszeit hinaus.

Als der Künstler Joseph Beuys 1982 im Rahmen der siebten documenta – jener Großausstellung, die alle fünf Jahre aus dem nordhessischen Kassel eine internationale Kunstmetropole macht – zum Spaten griff, um direkt vor dem Museum Fridericianum eine Eiche zu pflanzen, ging es ihm um ebendies. Unter dem Motto »Stadtverwaltung statt Stadtverwaltung« trat er in seiner Aktion »7000 Eichen« an, um mit den Mitteln der Kunst für ein nachhaltiges Denken

»Stadtgrün« –
blühender Asphalt
in der Frankfurter
Innenstadt.



und Handeln aller zu werben. Und er wusste seinen Wirkungskreis zu nutzen, um diesem Anspruch Nachdruck zu verleihen. Nicht nur begleitete er sein Projekt mit Vorträgen, Diskussionen und weiteren, bildmächtigen Aktionen. Vor allem hatte er es von Anfang an so angelegt, dass die Stadt Kassel und ihre Bürger in Zugzwang waren: Für seinen documenta-Beitrag hatte er sich ausbedungen, einen Keil aus 7000 Basaltstelen auf dem Friedrichsplatz aufzuschütten, der nunmehr Stück um Stück abzutragen war. Mit einer Spende von 500 Mark erwarb man das Recht, selbst eine Eiche zu pflanzen, der dann eine der Basaltstelen beigelegt wurde. Allein schon wegen der Standortsuche für die Bäume erwies sich das Projekt als langwieriger Prozess. Die letzte der »7000 Eichen« wurden 1987 – ein Jahr nach dem Tod des Künstlers – zur documenta 8 von seinem Sohn neben die erste Eiche gepflanzt.

Indes schieden sich an dem Projekt auch weiterhin die Geister. So mancher Kunstliebhaber konnte der Aktion wie auch insgesamt dem umweltpolitischen Engagement des Künstlers, der 1979 sogar für die Grünen kandidiert hatte, kaum etwas abgewinnen. Die Kasseler hatten selbst nach dem Abtragen des Basaltkeils ihre Mühen und Kosten mit dem Projekt, da die Eichenpflanzungen immer wieder Vandalismus zum Opfer fielen – wobei insbesondere die Basaltstelen aus ästhetischen wie sicherheitstechnischen Gründen »nachhaltig« Anstoß erregten. Und wengleich die Idee der »Stadtverwaldung« direkt an die historischen Wurzeln des Nachhaltigkeitsgedankens anzuknüpfen scheint, die in der Forstwirtschaft liegen, mochte man doch zu Recht fragen, warum Beuys ausgerechnet Eichen in den Stadtraum pflanzen wollte und warum er seine Aktion im vergleichsweise grünen Kassel beziehungsweise im (eichen-)waldreichen Nordhessen gestartet hatte.

Die Antwort ist einfach: Als Künstler dachte Beuys in Bildern. Vor diesem Hintergrund hatte er sich bewusst für die Eiche als einen historisch konnotierten Baum von monumentalem Wuchs und sprichwörtlich langer Lebensdauer entschieden, dem er das in die Erde eingesenkte, erstarrte Vulkangestein als Konterpart zur Seite stellte. Mindestens ebenso wichtig wie die Dimension der Zeit und der ökologische Aspekt



Mobiler Stadtgarten mit temporärer Bleibe am Moritzplatz in Berlin: Die »Prinzessinnengärten« von »Nomadisch Grün«.

des Stadtgrüns war ihm jedoch das, was er als »Soziale Plastik« bezeichnete: die Pflanzung eines Baums für die Gemeinschaft als exemplarischer Akt sozialen Handelns, zu dem auch die Übernahme von Verantwortung und das Aushandeln von Konflikten gehören. Die Kasseler documenta bot ihm als international beachtete Ausstellung eine denkbar geeignete Plattform für sein Projekt.

Im Übrigen scheint die Zeit Beuys in mehrfacher Hinsicht Recht zu geben. In Kassel hat sich der Unmut der Skeptiker und Gegner längst gelegt. Unter jenen, die sich um den Erhalt und die Pflege der Bäume kümmern, sind heute neben der Stadt und einer eigens gegründeten Stiftung nicht nur kulturell und ökologisch engagierte Bürger, sondern auch ortsansässige Firmen, die im Feld der nachhaltigen Technologien tätig sind. In der Folge wurden sogar in weiteren Städten »Beuys-Eichen« und andere Bäume unter den Vorzeichen der Kunst gepflanzt.

»Stadtverwaltung« – Brache am Henninger Turm, Frankfurt Sachsenhausen (im Vordergrund links ein wild wachsender Eichenschössling, im Hintergrund Birkenschösslinge).





Mobiler Stadtgarten in Frankfurt als Studierendenprojekt (Sophienstraße, Institut für Kunstpädagogik).

Bäume pflanzen 2.0

Eine unmittelbare Hommage an Beuys' Projekt ist indes im Internet entstanden: Im Auftrag des Goethe-Instituts hat das italienische Künstlerpaar Eva und Franco Mattes, das in den 1990er Jahren mit Netzkunst-Projekten Aufsehen erregte, 2007 eine digitale Version von »7000 Eichen« für die 3D-Online-Plattform »Second Life« erstellt.

Nun kann diese sicher dazu beitragen, einer jüngeren Generation die Grundgedanken von Beuys' Baumpflanzungsaktion zu vermitteln. Mit Blick auf die Energiebilanz sind jedoch gerade in Sachen Nachhaltigkeit erhebliche Abstriche zu machen: Tatsächlich tragen

unsere Computer- und insbesondere die Internet-Nutzung ganz erheblich zur Vergrößerung des »ökologischen Fußabdrucks« bei. Zudem gilt es nicht zu vergessen: Über das Internet lassen sich zwar Informationen weltweit verbreiten – nachhaltiges Handeln findet jedoch im Realraum statt und bedarf in der Regel lokaler Initiative.

Das musste auch Dirk Fleischmann feststellen, als er vom Karlsruher Zentrum für Medientechnologie (ZKM) und dem RSA Arts and Ecology Centre London eingeladen wurde, ein Projekt mit Ökologie-Bezug für die ZKM-Repräsentanz in »Second Life« zu entwickeln.

Schon zu seiner Studienzeit an der Frankfurter Städelschule hatte der Künstler damit begonnen, sich mit Nachhaltigkeitsfragen zu beschäftigen. So betrieb er in der Akademie einen Kiosk mit Süßigkeiten, für die seine Kommilitonen entweder den regulären Preis bezahlen oder einen Obolus nach Gusto entrichten konnten. Den Gewinn reinvestierte Fleischmann in neue Ware; die Verpackungs-Displays sammelte er, sortierte und stapelte sie in seinem Atelier. Am Ende des Semesters konnte er beim Rundgang jeweils eine beeindruckende Rauminstallation präsentieren. Aus der Untersuchung studentischer Ökonomie wurde so nebenbei Recycling-Kunst, die denkbar anschaulich demonstrierte, wie viel Abfall allein der kleine Hunger zwischendurch produziert, wenn man nicht zu einem Butterbrot oder einem Stück Obst, sondern zu Schokoriegeln und anderen Fertigsnacks greift. Den monetären Erlös aus seinem Kiosk und aus Nachfolgeprojekten wie »myfreerangechickeneggproduction« (2001) – einem Gehege für freilaufende Hühner, dessen Gestaltung auf bis dahin lediglich als Konzept existierenden Plänen der Kölner Künstlerin Rosemarie Trockel basierte – setzte Fleischmann ein, um auf dem Dach der Städelschule Solarpanels zu installieren.



Dachgarten der Künstlerin Anemie Maes auf einem Parkhaus in Brüssel.

Von der Kunst zur Forstwirtschaft

Für das »Second Life«-Projekt hatte sich der Künstler den CO₂-Emissionshandel als Thema gewählt und geplant, eine Baumpflanzung vorzunehmen, die den »ökologischen Fußabdruck« der virtuellen ZKM-Präsentanz zugleich sichtbar machen und kompensieren sollte. Für jeden realen Baum wollte er wiederum einen digitalen Baum pflanzen und mit Informationen über die CO₂-Emissionen verknüpfen. Schon bald sah er sich jedoch mit zahlreichen Problemen konfrontiert: Als Ort für die Pflanzungen hatte er die Philippinen ausgewählt, die als Gegenleistung für Aufforstungsmaßnahmen Emissionszertifikate anbieten. Aber allein über das Internet ließen sich weder die Pflanzung noch die Beauftragung einer dortigen Firma mit der Programmierung der »Second Life«-Bäume organisieren. Zudem wäre die Pflanzung weniger einzelner Bäume lediglich eine symbolische Geste geblieben. Daher ließ sich Fleischmann auf das Wagnis eines größer angelegten Aufforstungsprojekts ein. Er reiste selbst auf die Philippinen und gewann dortige Umwelt-Engagierte und Bauern für die Realisierung. So entstand eine echte »Forest Farm«, über deren Fortschritte die lokale Betreibergemeinschaft regelmäßig im World Wide Web berichtet – indes in »Second Life« ein schlichtes Bau-schild genügt, das über das Schicksal des Projekts informiert.

In seiner Verschränkung von künstlerischem Konzept und ökologischem sowie sozialem Handeln lässt sich Fleischmanns Projekt »myforestfarm« in der Tat in der Nachfolge von Beuys' »7000 Eichen« sehen. Indes gibt es inzwischen in Deutschland auch wieder forstwirtschaftliche Projekte, in denen die Eiche eine zentrale Rolle spielt: etwa den »CO₂-Speicher Eichenwald«, den die Technische Universität München zusammen mit dem Bayerischen Staatsforstamt angelegt hat. 36000 Stieleichen sollen in einem ehemals von Na-

delhölzern dominierten Areal, dessen Bestände durch Windbruch und Borkenkäferbefall vollständig zerstört worden waren, den Klimaveränderungen trotzen. Für den Frankfurter Raum wiederum hat das BiK-F-Projekt »Wald der Zukunft« [siehe Vera Holland, »Wenn es dem deutschen Wald zu warm wird«, Seite 58], in dessen Zuge aus wärmeren Regionen stammende Eichenarten auf hessischem Boden eine neue Heimat finden, 2009 beim Innovationswettbewerb der Standortinitiative »Deutschland – Land der Ideen« eine Auszeichnung errungen.

Gärtnern und Ackern in der Stadt

Zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler allerdings, die sich für Stadtgrün engagieren, scheinen sich heute mehr für andere Formen der Bepflanzung zu interessieren: Neben dem sogenannten »Guerrilla Gardening«, bei dem still und heimlich auf städtischen Grünflächen und Brachen Saatgut und Setzlinge ausgebracht werden, um quasi über Nacht blühende (Stadt-)Landschaften wachsen zu lassen, stehen insbesondere in großen Städten Gemeinschaftsgärten und sogenanntes »Urban Farming«, also urbane Landwirtschaft, hoch im Kurs. An sich sind beide Konzepte alles andere als neu. Wenn man nicht auf die »Gartenstädte« der frühen Moderne zurückgehen will, so wäre mindestens auf die »Community Gardens« zu verweisen, die in den 1970er Jahren in New York und anderen Großstädten insbesondere in den USA gegründet wurden; »Urban Farming« wiederum ist in vielen Ländern für die vom Land in die Slums der boomenden Megacities ziehenden Menschen eine Überlebensnotwendigkeit [siehe Diana Hummel, »Bevölkerungsdynamik und nachhaltige Entwicklung«, Seite 40]. In Deutschland hingegen sind es tatsächlich gerade Kulturschaffende, die mit entsprechenden Initiativen im Stadtraum nicht nur ökologischen Anbau etablie-

»Biotop Stadt«

Im Rahmen ihres Projekts »Biotop Stadt« arbeitet Prof. Kuni mit internationalen Künstlerinitiativen zusammen, die künstlerische Forschung an der Schnittstelle von Ökologie, Technologie und Urbanismus betreiben. Speziell mit Bienen hat sie aktuell gemeinsam mit dem Künstler Andreas Exner, Mitarbeiter im Schwerpunkt Plastik am Institut für Kunstpädagogik, und Studierenden das von der Crespo Foundation geförderte Projekt »Im Bienenstock« realisiert. Es eröffnet Schulkindern künstlerische und naturwissenschaftliche Zugänge. Dabei stand nicht zuletzt ein Besuch bei Prof. Christian Winter auf dem Programm, der im Botanischen Garten der Universität nachhaltige Imkerei betreibt. Zusammen mit Prof. Paul Dierkes (Didaktik der Biowissenschaften), mit dem sie bereits seit mehreren Semestern gemeinsame Lehrveranstaltungen anbietet, entwickelt Verena Kuni derzeit die interdisziplinäre Lehr-/Forschungs- und Lernplattform »ArtSciEd«.

Biotop Bockenheim: Blick in den Innenhof der Sophienstraße 1–3 (Institut für Kunstpädagogik).





für das Ökosystem nicht kompensieren. Gleichwohl tragen sie in den Städten, wo sie in Parks, auf Friedhöfen, in Gärten und Brachen reiche Nahrung finden, als Bestäuber ganz wesentlich zum Erhalt der Artenvielfalt bei. Honig von Stadtbienen ist – anders als im Stadtraum angebautes Obst und Gemüse – nicht schadstoffbelastet und obendrein als lokales Produkt weitaus verträglicher als ein Gutteil des Honigs, der im Supermarkt zum Verkauf angeboten wird.

Dass die Frankfurter Künstlergruppe »finger« in Deutschland zu den Pionieren der urbanen Imkerei gehört, ist kein Zufall. Seit ihrem Zusammenschluss im Jahr 1998 haben sich die an »finger« beteiligten Künstler intensiv mit den Zusammenhängen von Ökonomie, Ökologie und Gemeinschaftlichkeit beschäftigt und mit dem Projekt »evolutionäre zellen« (2002–2004) sogar zweimal einen Ideenwettbewerb ausgelobt, bei dem Nachhaltigkeit eine zentrale Rolle spielte. Vor die-

Gewächshaus eines von Künstlern initiierten Gemeinschaftsgartens auf dem Dach der ehemaligen Bellevue-Brauerei in Brüssel.

ren, sondern auch den Gemeinschaftsgedanken stärken wollen. Berliner Initiativen wie »Rosa Rose« oder das gemeinnützige (Kultur-)Unternehmen »Nomadisch Grün«, das mit mobilen Gärten von Baubrache zu Baubrache wandert, verstehen sich allem voran als kulturelle Bildungs- und Integrationsprojekte.

Gärtnern und Ackern ist freilich nicht das einzige Feld, auf dem Künstler heute in urbanen Räumen eine Nachhaltigkeitspolitik verfolgen, die im Sinne von Beuys' »Sozialer Plastik« funktioniert. Eine zunehmende Bedeutung kommt in jüngerer Zeit einer weiteren Tätigkeit zu, die man traditionell eigentlich eher mit dem Engagement Einzelner assoziiert und per se eher auf dem Lande ansiedeln würde: der Imkerei.

Aus dem sozialen Leben der Stadtbienen

Tatsächlich sind es gerade die Städter, die das Imkern neuerdings für sich entdecken und damit dem zuvor noch von Nachwuchssorgen geplagten Handwerk bereits zu einer unverhofften Renaissance verholfen haben. Zumal diese urbane Imkerei in der Regel nicht gewerblich betrieben wird, ist sie aus ökologischer Perspektive in mehrfacher Hinsicht ein Zugewinn. Zwar können Stadtbienen die durch Monokulturen und industriell betriebene Landwirtschaft mit bedingte Verdrängung der Honigbiene und deren Konsequenzen



Stadtbienen über den Dächern von Brüssel: Die Künstlerin Annemie Maes beim Imkern.

sem Hintergrund ist auch die 2007 erfolgte Gründung der »Stadtimkerei« durch die »finger«-Künstler Florian Haas und Andreas Wolff zu sehen, bei der es nicht allein um Honigproduktion geht. Im Mittelpunkt steht vielmehr das Bienenvolk selbst als Produktionsgemeinschaft und »sozialer Organismus«. So fanden die ersten Bienenstöcke auf Einladung von Gerald Hinze, der im Auftrag der evangelischen Diakonie im Frankfurter Bahnhofsviertel das Obdachlosenprojekt »Weser 5« be-

Literaturauswahl zum Thema:

- | | | |
|---|--|---|
| L. Abdul, K. Schmidt (Hrsg.) <i>Auszeit. Kunst und Nachhaltigkeit</i> Ausstellungskatalog Kunstmuseum Liechtenstein. Verlag für Moderne Kunst, Nürnberg 2007. | H. Strelow (Hrsg.) <i>Ökologische Ästhetik. Theorie und Praxis künstlerischer Umweltgestaltung</i> Birkhäuser, Basel 2004. | <i>ture. Art and architecture for changing planet, 1969–2009</i> Ausstellungskatalog Barbican Art Gallery London. König, Köln 2009. |
| D. Bogner (Hrsg.) <i>Kunst und Ökologie. Materialien zu einer latenten Kunstdiskussion</i> Kunstforum international 1988/93. | S. Himmelsbach, Y. Volkart (Hrsg.) <i>Ökomedien</i> Ausstellungskatalog Edith-Ruß-Haus für Medienkunst. Hatje Cantz, Ostfildern-Ruit 2007. | A. Goehler (Hrsg.) <i>Zur Nachahmung empfohlen. Expeditionen in Ästhetik und Nachhaltigkeit</i> Ausstellungskatalog Uferhallen Berlin und Lesebuch (2 Bde.). Hatje Cantz, Ostfildern-Ruit 2010. |

Webseiten:

- finger: Webpräsenz und Projekte – Stadtimkerei Frankfurt fingerweb.org – www.evolutionaere-zellen.org – biene.fingerweb.org
- Dirk Fleischmann: Webpräsenz und Projekte des Künstlers – myforestfarm dirkfleischmann.net – www.myforestfarm.com
- Guerrilla Gardening – Webpräsenz von Richard Reynolds, London www.guerrillagardening.org
- Nomadisch Grün – Prinzessinnengärten, Berlin prinzessinnengarten.net
- Rosa Rose Berlin www.rosarose-garten.net
- RSA Arts & Ecology London www.artsandecology.org.uk
- Stiftung 7000 Eichen, Kassel www.7000eichen.de
- Eva and Franco Mattes aka 0100101110101101.ORG: Synthetic Performances in Second Life – Reenactment of Joseph Beuys' 7000 Oaks www.0100101110101101.org/home/reenactments/performance-beuys.html



»Wir geben Honig« – beehox der Stadtimkerei Frankfurt in der Mainzer Gasse.

der von ihm begründeten »Free International University« zu Vorträgen und Diskussionen ein.

Die Kunst des Handelns

Mit Blick auf Projekte wie die »Honigpumpe« und »7000 Eichen« kann man Beuys wohl mit Fug und Recht als Pionier auf dem Feld einer »Kunst der Nachhaltigkeit« bezeichnen. »Nachhaltig« wirken nicht zuletzt die Denkbilder fort, die er mit seinem Werk hinterlassen hat. Indes hat eine jüngere Generation

treibt, im Turm der Weißfrauenkirche Aufstellung; als die Kirche renoviert werden musste, zogen die Stöcke aufs Dach des Museums für Moderne Kunst – während Haas und Wolff parallel die »Gemischte Bienengruppe« ins Leben riefen, in der sich Menschen aus unterschiedlichen sozialen Schichten gemeinsam um Bienenstöcke kümmern. In Veranstaltungen vermitteln die Künstler Kindern und Erwachsenen nicht nur Grundlagenwissen über die Imkerei, sondern erkunden mit ihnen auch die kulturgeschichtlichen und ästhetischen Dimensionen des Bildes vom »Bienenstock«.

Für eben diese Dimensionen hat sich seinerzeit unter ganz ähnlichen Vorzeichen bereits Joseph Beuys interessiert. Im Anschluss an Rudolf Steiner – dessen



Stadtnahe Blüten-tracht: Disteln auf den Frankfurter Streuobstwiesen.



Biotop Bockenheim: Wildbienenhotel im Innenhof der Sophienstraße 1–3.

anthroposophische Bienenkunde wiederum von historischen wie zeitgenössischen sozialutopischen und politischen Lesarten des Insektenstaats als Metapher für die Organisation menschlicher Gemeinschaft mit geprägt war – wollte Beuys die Biene als »Wärmewesen« und den Bienenstaat als »sozialen Organismus« verstanden wissen. 1977, ebenfalls im Rahmen einer Kasseler documenta, entwickelte er aus diesen Grundgedanken ein eindrucksvolles Projekt: »Die Honigpumpe am Arbeitsplatz«.

Während sich im zentralen Treppenhaus des Museums Fridericianum eine riesige Kupferwalze in einem Margarineberg drehte, flossen 150 Kilogramm Honig durch ein über die Geschosse verteiltes Schlauchsystem. Am »Arbeitsplatz« versammelte Beuys allerdings keine Bienen, sondern lud zusammen mit Mitstreitern

zeitgenössischer Künstlerinnen und Künstler längst damit begonnen, eigene Zugänge und Perspektiven zu entwickeln. Dabei können sie auf bereits angelegte Fundamente bauen. Beuys galt seinerzeit noch als Provokateur und seine »Erweiterung des Kunstbegriffs« in die Gesellschaft, in die Auseinandersetzung mit Ökologie und Ökonomie hinein vielen als Affront. Heute hingegen scheint es nahezu selbstverständlich, dass Künstler nicht allein aus dem Atelier heraus operieren, sondern mit Projekten direkt in die Öffentlichkeit gehen – und dabei etwa auch unter den Vorzeichen der Kunst Bäume pflanzen oder eine Stadtimkerei betreiben. Kunst, die kulturelle Bildung, ökologisches und soziales Engagement verknüpft, hat sich als zukunftsfähig erwiesen: als »ars longa«, die das Thema Nachhaltigkeit nicht nur aufgreift und in Bilder fasst, sondern direkt zum Handeln und Mittun einlädt. ◆

Die Autorin



Prof. Dr. Verena Kuni, 43, ist Kunst-, Medien- und Kulturwissenschaftlerin. Sie lehrt Visuelle Kultur am Institut für Kunstpädagogik der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Die »Honigpumpe am Arbeitsplatz« auf der documenta 6 hat sie als Kind nachhaltig beeindruckt. In Forschung, Lehre, Projekten und Publikationen beschäftigt sie sich inzwischen sowohl mit den kunst- und kulturhistorischen Wurzeln von Konzepten wie Beuys' »Erweitertem Kunstbegriff« als auch mit Positionen

zeitgenössischer Künstlerinnen und Künstler, die transdisziplinär orientiert an gesellschaftsrelevanten Themen und Fragestellungen arbeiten. Insbesondere interessiert sie sich dabei für innovative Ansätze und produktive Perspektiven, die aus einer methodisch fundierten Auseinandersetzung und wechselseitigen Verständigung von Kunst und Wissenschaft entstehen.

verena@kuni.org

www.visuelle-kultur.info